als die ältere Steinzeit, die paläolithische Zeit bezeichnet wird, noch unbewohnbar. Erst als infolge des Klimawechsels die Gletschermassen abschmolzen und sich nach Norden zurückzogen, wurden größere Landflächen eisfrei, die sich allmählich mit einer Pflanzendecke überzogen. Nun waren auch die Vorbedingungen für die Existenz einer höheren Tierwelt geschaffen, mit ihr zog der Mensch in unsere Gegend ein. Er benutzte auf seiner Wanderung die Wege, welche ihm die Natur als die geeignetsten vorzeichnete, die Flußthäler, längs deren er ohne große Schwierigkeiten in die ihm noch unbekannten Landstriche eindringen konnte. So führen in Sachsen seine Spuren den Elbstrom hinab bis Riesa, nach dem Nordwesten des Landes wanderte er von Süddeutschland her durch Thüringen längs der Saale und Elster ein, auch in der Lausitz begegnet man vereinzelten Steinzeitfunden.

Seit dem ersten Auftreten des Menschen in Süddeutschland bis zu seiner Einwanderung in unsere Gegend muß ein langer Zeitraum verflossen sein. Große Veränderungen sind inzwischen in der Tierwelt vor sich gegangen: die großen Dickhäuter und Höhlenraubtiere der Diluvialzeit sind verschwunden, an ihre Stelle ist die Fauna getreten, welche noch heute Europa bewohnt. Auch der Mensch hat sich verändert; seine Hinterlassenschaft, welche in den ältesten Wohnstätten unseres Landes erhalten geblieben ist, verrät eine fortgeschrittene Entwickelung. In unsere Heimat ist der Mensch erst in der jetzigen geologischen Periode, dem Alluvium, eingezogen, seiner Kulturstufe nach gehörte er bereits der jüngeren Steinzeit, der neolithischen Zeit an.

Die entwickeltere Kultur des Menschen zeigt sich zunächst an den von ihm benutzten Gerätschaften, welche im wesentlichen zwar immer noch aus Stein hergestellt sind, in dessen Bearbeitung aber ein hoher Grad der Vollkommenheit erreicht worden ist. Während der diluviale Mensch seine Geräte lediglich durch rohes Behauen des Steins formte, hat der neolithische Mensch gelernt, seinen Werkzeugen durch Schleifen und Polieren wirksamere, zum Teil kunstvolle Formen zu geben und sie zum Zwecke der besseren Befestigung zu durchbohren.

Die Formen der Steingeräte sind ziemlich mannigfaltige. Als die einfachsten, noch an die der älteren Steinzeit erinnernden sind Flachbeile zu bezeichnen, welche aus zugeschliffenen zungenförmigen Geschieben hergestellt sind und in einem gespaltenen Holzstiele durch Umschnüren mit Sehnen oder Fellstreifen befestigt wurden (Fig. 1). Derartige, oft nur wenige Centimeter große Flachbeilchen findet man häufig in den Wohnstätten der neolithischen Zeit. Seltener sind längere und schmälere meiselartige Instrumente mit rundem Querschnitt (Fig. 2). Ein größerer Formenreichtum herrscht unter den durchbohrten Steingeräten. Am häufigsten sind hammerartige Äxte (Fig. 3), welche oft durch Anschleifen von Längsfacetten geschmackvoll verziert sind (Fig. 4), ferner plumpe, dicke Beile von dreieckiger Gestalt (Fig. 5),

Ewiger Bund